

Weichen für die spätere Berufswahl

Freiwilliges Soziales Jahr Ein 17-Jähriger aus Bruchmühle und eine 18-Jährige Lichtenowerin haben Ihre Einsatzstelle in der Seniorenresidenz Strausberg – In Corona-Zeiten sind sie noch mehr gefragt. *Von Thomas Berger*

Ein Freiwilligenjahr, ganz gleich in welcher konkreten Ausgestaltung oder Einsatzform, kann bekanntlich Überbrückung sein, sinnvoll genutzte Wartezeit oder auch wertvolle Orientierungshilfe, mitunter sogar alles zusammen. Tatsächlich ist es auch bei Leon Kurbsenties so, dass er sich durchaus vorstellen kann, später auch mal beruflich in dem Bereich zu arbeiten, in dem er gegenwärtig sein Freiwilliges Soziales Jahr absolviert. Gemeinsam mit seiner FSJ-Kollegin Laura Friedrich liegt seine Einsatzstelle in der Altenpflege, konkret in der Seniorenresidenz von Pro Curand in Strausberg.

Beim Gesprächstreff bewusst im Freigelände vor der Einrichtung jenseits des Sees – wie überall in solchen Häusern ist derzeit aufgrund der Corona-Schutzvorkehrungen jeglicher Besucherverkehr eingestellt – können die beiden sozusagen Halbzeitbilanz ziehen: Anfang Oktober haben sie ihren Dienst begonnen, gut sechs Monate sind nun um. Der Rückblick, wie sie sich inzwischen in die Alltagsaufgaben hineingefunden, in betriebliche Abläufe integriert haben und mit den wechselnden Herausforderungen der Tätigkeit umgehen, fällt übereinstimmend positiv aus.

„Ich wusste nach der Schule erst mal nicht richtig, was ich machen soll“, erzählt die 18-Jährige aus Lichtenow, wie es zur Bewerbung für ein FSJ und konkret zu dieser Stelle kam. Ein Praktikum in einem Kindergarten hatte Laura schon mal absolviert, wollte jetzt noch mal gewissermaßen am entgegengesetzten Ende der Skala in die Arbeit mit den Älteren hineinschnuppern. Wenigstens als Test, denn prinzipiell hat sie weiter beruflich mal den Sektor Recht und Verwaltung im Blick: „Auf Dauer kann ich mir das hier momentan nicht vorstellen, aber für ein Jahr ist es eine wertvolle Erfahrung“, sagt sie offen.

Zunächst orientierungslos

Die gewisse Orientierungslosigkeit nach dem Ende der Schulzeit hatte auch Leon in sehr ähnlicher Weise. Der 17-Jährige, der in Bruchmühle zu Hause ist, hatte in seinem jetzigen Tätigkeitsbe-



Besucher drinnen derzeit nicht erlaubt: Für das Foto haben sich die beiden FSJler Leon Kurbsenties (17) und Laura Friedrich (18) deshalb, statt sich bei der Arbeit in Szene zu setzen, nur in den Eingang der Seniorenresidenz stellen können. *Foto: Thomas Berger*

reich Altenpflege vorab schon mal eine Art Mini-Praktikum: „Zumindest für zwei Tage Mitlaufen bei bestimmten Arbeiten – da habe ich dann schon grundlegend festgestellt, dass es vielleicht etwas für mich wäre.“ Also bewarb er sich für das Freiwilligenjahr, und inzwischen gefällt ihm auch bei den tieferehenden Einblicken alles so gut, dass er sich das sogar ernsthaft als berufliche Option vorstellen kann.

Laura ist im Alltag verstärkt der Küche zugeteilt, hilft morgens beim Frühstück, gibt Essen aus. Hinzu kommen Spiele mit den Hausbewohnern, Gespräche, viel soziale Interaktion. Leon ist noch etwas stärker in der Pflege eingesetzt, auch bei ihm kommt aber viel Austausch dazu. Gespräche, die derzeit in der Corona-Krise

noch wichtiger sind als sonst schon. Denn natürlich, können die beiden jungen Leute aus ihren

Wechsel zwischen Einsatzstellen

Erst am 5. April hat Bundesfamilienministerin Franziska Giffey (SPD) in einer Anordnung den Weg frei gemacht, dass Freiwilligendienstleistende, deren Einsatzstellen durch Corona geschlossen sind, unkompliziert in andere Bereiche wechseln können. Schließlich gibt es gerade in der Pflege erhöhte Bedarfe. Beim IB in Neuenhagen hatte man auf diese Entscheidung gewartet, schließlich sitzen auch einige FSJler zwangspausierender Kitas oder Schulen daheim, würden aber teilweise gern anderswo helfen. *bg*

täglichen Eindrücken hautnah berichten, leiden gerade die Pflegebedürftigen in der Seniorenresidenz und ähnlichen Einrichtungen landes- wie bundesweit unter den zu ihrem gesundheitlichen Schutz erlassenen Besuchsverböten, dem auf Telefonate und dergleichen eingeschränkten Kontakt zu den Angehörigen. Da das Pflegepersonal vor allem seine Kernaufgaben zu bewältigen hat, sind Laura und Leon wichtige Bezugspersonen, um mal ein paar Sätze mehr zu wechseln. „Wir versuchen dann auch, zu erklären, warum die Verwandten momentan nicht kommen können“, sagt Leon. Wobei man dies bei den Demenzerkrankten natürlich häufiger wiederholen müsse.

Es ist vor allem die tiefe Dankbarkeit der alten Leute, die sie als

am Schönsten empfinden. Mal äußert die sich verbal mit einem schlichten, aber aus tiefem Herzen kommenden Danke, mal in einem besonderen Händedruck. Oder in kleinen Geschenken: „Neulich hat mir jemand eine Mandarine überreicht“, berichtet Laura ergriffen. Das Glücksgefühl bei den ihnen Anvertrauten geht auch auf die jungen Leute über.

Dass Pflege ein anstrengender, zudem schlecht bezahlter Beruf ist, wissen die beiden spätestens seit ihrem FSJ-Start. Auch Laura und Leon finden es deshalb gut, dass in der gegenwärtigen Corona-Krise dieser bislang oft ausgeblendete Fakt wieder häufiger thematisiert wird. Im Freundeskreis wird zu ihrem Einsatz inzwischen hier und da ebenfalls interessierter nachgefragt.